

Markus Göller

Das geistliche Volkslied. Seine Bedeutung in Wallfahrt und Volksfrömmigkeit. Am Beispiel der Wallfahrt zur Gnadenstätte Maria am Moos, Zistersdorf im Weinviertel. Repertoire, Vermittlung, Aufführungspraxis. Atzenbrugg: Volkskultur Niederösterreich GmbH. 268 S., 46 Abb., 65 Notenbeisp. u. 11 Tab. (Volkskultur in Niederösterreich – Wissenschaft & Forschung, 2; zgl. Wien, Univ., Diss., 2017). ISBN 978-3-903058-19-4.

Bei der Publikation handelt es sich um die Dissertation von Markus Göller, Kirchenmusiker und Dozent an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien. Die Arbeit, entstanden zwischen 2006 und 2017, befasst sich mit der „musikalischen Gestalt“, also mit der Singpraxis der Wallfahrt zur Gnadenstätte Maria Moos in Zistersdorf, Niederösterreich. Es geht ihm um die Analyse der Singpraxis im Wallfahrtsphänomen mit Fragen nach historischen Voraussetzungen und sozialen Rahmenbedingungen zur Entstehung, Entfaltung, Vermittlung und Ausführung des „geistlichen Liedes“ sowie Funktions- und Bedeutungszuschreibungen. Als „geistliches Lied“ wird in der Studie Musik und Gesang verstanden, die innerhalb der christlichen Liturgie gebraucht werden. Eine spezielle Form davon wäre das „geistliche Volkslied“, d. h. das geistliche Lied, das sich außerhalb dieses festgelegten Kanons der kirchlichen Feier befindet und das nach den Begrifflichkeiten des Autors durch „Volksfrömmigkeit“ und „Volksbräuche“ geformt und geprägt wird.

Zentrales Ziel der Arbeit ist, „die Voraussetzungen der Liedpraxis in der Wallfahrt von Herrnbaumgarten darzulegen und die Beziehungen zwischen Inhalt, Form, Funktion und Ausführenden zu beschreiben“ (S. 17). Göller geht dabei von einer Kontinuität von Wallfahrtsbräuchen und den Singpraxen aus und macht sich auf die Suche nach „[dem] Beleg eines außergewöhnlich hohen Maßes an Kontinuität in verschiedenen Details von Singpraxis und Ritual“ (S. 22). Dabei zielt der Autor auf die Wechselwirkungen zwischen musikalischer Gestalt der Herrnbaumgartener Wallfahrt und „ihrer ununterbrochenen Tradition“ (S. 21): „Die Aufgabe, das mündlich überlieferte geistliche Liedgut zu pflegen, bewirkt die Kontinuität der Wallfahrt einerseits und das sich dabei entfaltende musikalische Erleben ist treibende Kraft für die Fortsetzung des Brauches andererseits“ (S. 21).

Die Studie wird als diachronische Vergleichsstudie konzipiert, in der aus verschiedenen Feldaufenthalten entstandenes empirisches Material verglichen wird. Hauptquellen sind dabei die 1983 von Gerlinde Haid und Maria Walder erarbeitete Dokumentation der Wallfahrt und des Liederrepertoires sowie die 2013 vom Autor selbst durchgeführte Feldforschung mit teilnehmender Beobachtung und Leitfadeninterviews. Eine weite historische Rahmung des Liederrepertoires erfolgt auch durch das Miteinbeziehen historischer Archivalien, insbesondere der Liedsammlung Stubenvoll und des Pilgerhefts „Wir pilgern“, der Niederschrift und Erweiterung des Wallfahrtsrepertoires von 1986.

Der Autor verortet seine Arbeit in der Tradition der österreichischen Volksmusikforschung, „indem sie ein Phänomen aus dem innerstaatlichen Kulturkreis beschreibt“, aber mit methodischen Anleihen der Ethnomusikologie (S. 25). Diese führt zu einem konkreten Verständnis der „Volksliedanalyse“, die nicht nur die formelle und strukturelle Beschreibung des Lieds anstrebt, sondern auch die Analyse der sozio-kulturellen Kontexte der musikalischen Äußerungen (S. 11) in den Fokus nimmt: also das Lied in seinem sozio-historischen, kulturellen Kontext.

Neben Einleitung, Conclusio und verschiedenen Verzeichnissen und Anhängen strukturiert sich die Analyse in vier Kapiteln. Nach der Definition und den Abgrenzungsbestrebungen des Konzepts „geistliches Lied“ widmet sich der Autor dem räumlichen und historischen Kontext der niederösterreichischen Weingartenregion, insbesondere der Marktgemeinde Herrnbaumgarten und der Stadt Zistersdorf mit ihrer Wallfahrtskirche Maria Moos. Zuletzt wird der Fokus auf das musikalische Repertoire der Wallfahrt und die „musikalische Ausführung“ gelegt, sprich die Singpraxis im historischen Vergleich (1983/2013). Dabei werden Übereinstimmungen und Veränderungen im Liederrepertoire der Wallfahrt analysiert.

Für den Autor stellt die Wallfahrt nach Maria Moos ein Phänomen „lebendiger religiöser Volkskultur“ dar, die „durch ein hohes Maß an Kontinuität geprägt ist“ (S. 230). Nach Göller garantiert der Zusammenhang zwischen religiösen, musikalischen und gemeinschaftlichen Dimensionen der Wallfahrt, die bei der Pflege und Tradierung, Ästhetik und Emotionalität zentrale Mechanismen sind, die „Kontinuität der musikalischen Gestalt sowie des Wallfahrtsrituals“ (S. 230).

„Als Ergebnis der vorliegenden Forschungsarbeit ist im punktuellen Vergleich zahlreicher Wallfahrtsgesänge über einen Zeitraum von dreißig Jahren ein erstaunliches Maß an Übereinstimmung musikalischer Parameter zu erkennen, wodurch eine im Detail ausgeprägte Kontinuität der Überlieferung nachgewiesen werden kann“ (S. 236), stellt der Autor fest. Der Prozess des Niederschreibens und der Erweiterung des Liederrepertoires, die spontanen „kleinen“ Veränderungen (z. B. Mehrstimmigkeit) in der Singpraxis durch die Sänger sowie Hinweise auf sozialen Wandel (wie Mobilität im ländlichen Raum) werden vom Autor für die Kontinuität der Wallfahrt als nicht relevante Transformationen betrachtet. So fasst der Autor zusammen:

„Das Fortbestehen der Herrnbaumgartner Wallfahrt über einen dreihundertjährigen Zeitraum zeugt von einer inneren Dynamik und Anpassungsfähigkeit der Überlieferungsträger“ (S. 237).

Interessant an der Arbeit – vor allem für Musikethnologen – ist vor allem ihr Dokumentationscharakter. Der Leser hat einen direkten Zugang zum empirischen Material und zur kompletten Analyse der Lieder, vor allem auf die notative Analyseebene mit allen entsprechenden musikalischen Parametern. Auch die Analyse des Materials im historischen Vergleich lässt die von Göller angesprochenen diachronischen „Übereinstimmungen“ in Brauch und Musik nachvollziehbar erscheinen. Durch den Methodenmix von Musikanalyse und Feldforschung gelangt der Leser auch zum sozio-kulturellen Kontext der Lieder und zur emischen Perspektive der beteiligten AkteurInnen.

Die Schwäche der Arbeit liegt vor allem im konzeptuell-theoretischen Bereich. Obwohl der Autor seine Studie nah an volkskundlicher, europäisch-ethnologischer Forschung (S. 59) verortet, fehlt jegliche Referenz auf den aktuellen europäisch-ethnologischen, kulturwissenschaftlichen Diskurs, insbesondere was Studien der Religiosität und Spiritualität angeht. Das zeigt sich unter anderem beim Rekurs auf den Begriff „Volksfrömmigkeit“, ohne dass dabei eine kritische Auseinandersetzung mit dem umstrittenen Begriff stattfindet bzw. ohne die Debatten um diesen Begriff zu rezipieren. Dass die Studie auf der konzeptuell-theoretischen Ebene eher fern zur aktuellen Europäischen Ethnologie bleibt, zeigt sich auch in manchen Definitionen und Verständnissen (wie „Ethnie“, „Brauchtum“, „Kulturkreis“, „Orient“, „abendländisch“, „Religion“), die eine für den gegenwärtigen europäisch-ethnologischen Fachdiskurs nicht mehr vorhandene Perspektive vertreten. So vermisst man auch manche spannenden Perspektivierungen, z. B. in Bezug auf Emotions- und Soundforschung, Performanz und Ästhetisierung; Zugänge, die für die Analyse vielversprechend gewesen wären.

Ausgangspunkt der Studie ist, die Kontinuität der mit der Wallfahrt verbundenen Bräuche sowie des Liederrepertoires zu belegen. Was unter „Kontinuität“ in dieser Arbeit verstanden wird, ist nicht explizit, lässt sich aber an den Verbindungen mit „Tradition“/„Tradierung“ und „Pflege“ ablesen. Dabei weisen sowohl die Lieder als auch die Aussagen vieler Interviewten bereits auf Transformationsprozesse hin. Es ist klar, dass eine Recherche immer einen Fokus hat: In diesem Fall ist der Fokus dezidiert auf das Belegen von Kontinuität gerichtet. Fragen nach offensichtlichen Veränderungen, Brüchen, Konflikten, Transferprozessen und Diskontinuitäten in Liedern und im sozialen Kontext, Fragen also nach Kulturdynamiken bleiben dabei offen. Weitere Analysen wären in dieser Hinsicht hilfreich, da, wie man aus der Brauchforschung gut kennt, „Kontinuität“ nur unter der Dynamik des Wandels entstehen kann. In dieser Hinsicht öffnet die Arbeit einen Raum für zukünftige Recherchen in einer noch sehr lebendigen Wallfahrtforschung.

Marina Jaciuk, Ingolstadt

<https://doi.org/10.31244/zfvk/2020/02.43>